

Schwicker

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben und redigiert

von

Joh. H. Schwicker und Jos. Rill.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 6.

Ofen=Post, den 3. Feber 1872.

5. Jahrg.

Die Regelung der Lehrerunterstützungen.

Das h. Unterrichtsministerium hat unter dem 5. Jänner l. J. eine Verordnung erlassen, womit die Lehrerunterstützungen aus den vom Reichstage hiefür bewilligten Geldern einer neuen Regelung unterzogen werden. Unseren Lesern ist bekannt, daß bisher diesbezüglich die Gepflogenheit galt, daß alljährlich über Empfehlung der staatlichen Schulinspektoren und der konfessionellen Unterrichtsbehörden an eine größere Anzahl hilfsbedürftiger Volksschullehrer Unterstützungen von 60, 80 und 100 fl. verabreicht wurden. Die Liste dieser Betheiligten wurde übrigens im offiziellen „Volksschullehrerblatte“ veröffentlicht, und erinnert man sich noch der Erklärung des sel. B. Götvös, daß unter den unterstützten Lehrern meist Solche waren, deren jährliches Einkommen die Summe von 100 fl. nicht erreicht.

Gemäß der oberwähnten neuen Ministerial-Verordnung soll nun die bisher beobachtete massenhafte Unterstützungsweise als unzweckmäßig aufgelassen werden und wird dafür ein anderer Modus der Unterstützungsverleihungen eingeführt, welcher Modus übrigens auch im Jahre 1871 schon in Übung war. Und worin besteht dieser neue Modus? Darin, daß jedweder verdienstvolle, in Noth gerathene Volksschullehrer im Wege der Schulinspektion zu welcher Zeit immer um eine staatliche Unterstützung beim hohen Ministerium ansuchen kann.

Als Motive der staatlichen Hilfeleistung können vor Allem zwei Umstände in Betracht kommen: Armut und Verdienst. Die „Armut“ ist schon damit konstatiert, daß des Lehrers Jahreseinkommen unter 300 fl. beträgt, ferner sind zu berücksichtigen: Krankheit, drückende Familienverhältnisse, Elementarschäden und andere Unfälle. In Städten und Gegenden mit kostspieligerer Lebensweise können auch Lehrer mit dem Jahresgehalt von über 300 fl. unterstützt werden, sobald sie ihre Bedrängnis nachweisen.

Das „Verdienst“ besteht vor Allem darin, daß der Lehrer mindestens eine mittelmäßige Schule halte und im Unterrichte durch einige Jahre hinlänglichen Eifer und genügende Befähigung bewiesen habe. Außerdem wird als besonderes Verdienst betrachtet: Die fleißige Führung des Schulkatalogs, der pünktliche Ausweis der Schulversäumnisse, die Lieferung getreuer statistischer Daten, Obstbaum- und Bienenzucht, Pflege der Baumschule, des Turnens, Zeichnens oder der Musik, so wie die Theilnahme an den Nachtragslehrcursen u. s. w.

Die Abstufungen der Unterstützungen betragen 40—100 fl. Die Gesuche müssen mit den nöthigen Beilagen versehen dem Inspektor überreicht werden und dieser begleitet jedes derselben mit seiner eigenen Meinungsäußerung. Bei diesen Unterstützungen kommt der Charakter der Schule, ob Gemeinde- oder Konfessions- schule, nicht in Betracht. Dagegen macht „politisches oder nationales Parteigetriebe, und welche immer moralischer Makel den Lehrer einer Staats- unterstützung unwürdig.“

Außer diesen Unterstützungen ist der Herr Minister entschlossen, noch gewisse „auszeichnende Belohnungen“ zu ertheilen.

Der Vorschlag für solche Auszeichnungen soll den Lehrer-Vereinen anvertraut werden. Diese überreichen ihren Antrag dem Schulinspektor, der unter Beischluss seiner Meinung den Akt an das h. Ministerium übersendet. Die Aus- zeichnungsprämie sollen nur solche Volksschullehrer ohne Unterschied der Konfession und Nationalität erhalten, die „ihren Beruf durch mehrere Jahre mit so ausge- zeichneter Fähigkeit und gutem Erfolge erfüllt haben, dass sie sich nicht nur in ihrer Gemeinde, sondern auch im weitern Kreise ihrer Umgebung einen bekannten guten Ruf erworben haben“. Auch soll hiebei literarische Thätigkeit derselben, sowie sonstige nützliche Beschäftigung mit Garten- und Obstbau u. dgl. in Be- tracht gezogen werden. Für solche Musterlehrer wird die Belohnungs-Prämie auf 100 fl. jährlich festgesetzt. Jeder Volksschullehrer-Verein kann so viele Lehrer in Vorschlag bringen, als die Anzahl der Komitate beträgt, über welche er seine Wirksamkeit erstreckt. Wo Lehrervereine nicht bestehen, stellt der Schulinspektor diesbezügliche, motivierte Anträge. Auf alle diese Unterstützungen, Belohnungen und Auszeichnungen haben unter gleichen Bedingungen auch die Lehrerinnen Anspruch.

Dies ist der wesentlichste Inhalt der Ministerial-Verordnung vom 5. Jän- ner l. J. Was den hier behandelten Gegenstand, nämlich die Lehrerunterstützungen aus Staatsmitteln, betrifft, so kennen unsere Leser die diesbezügliche Ansicht dieses Blattes. Ich bin ein entschiedener Gegner jedweder Almosen- oder Gnadenspenden an den öffentlichen Lehrer. Die bisherige Art der Staatsunterstützungen hat den Beweis geliefert, dass sie die Lehrer mit der größten Gefahr, mit der sittlichen Korruption, bedroht. Der Lehrer soll und muß in seinem Amte so gestellt sein, dass dieses Amt den Mann ernährt. Es klingt aber wie Spott und Hohn auf das Ansehen des Lehrstandes, wenn man alljährlich für die Noth der Lehrer so und so viel tausend Gulden Bettelgeld votiert, um damit hungernde und frie- rende Lehrerfamilien zu unterstützen. Und was erreicht man durch diese Unter- stützungen? Wird das Elend, der entsetzliche Mangel der Lehrer gemildert, wenn man von zehn Tausenden, welche darben, etwa jährlich 800—1000 mit 40 bis 100 fl. ein- für allemal „unterstützt“? Die statistischen Ausweise machen es auch für das blödeste Auge klar, dass in einem Lande, wo das Durchschnitts- Gehalt der Lehrer die 200 fl. kaum überschreitet, (in Siebenbürgen steht es sogar unter 200 fl.), — dass in einem solchen Lande mit jährlichen 50,000 bis 70,000 fl. Unterstützungen gar nichts gethan ist. Wir müssen also immer wieder den Ruf ergehen lassen: Nicht bettelhafte „Unterstützungen“, sondern eine ordentliche Gehaltsregulierung mit Dvinquennalzulagen und einer gesetz- mäßigen Pensionsfähigkeit thut dem ung. Volksschullehrer — Noth.

Doch ich bin kein starrer Prinzipienreiter, und will zugeben, dass annoch diese Forderungen wegen „unserer Armut“ nicht zu erfüllen sind, wiewol es mir nicht einleuchtet, weshalb wir für die Verschönerung der Landeshauptstadt 32 Mil- lionen Gulden ausgeben, auch gar viele Eisenbahnen bauen, deren Ertrag sehr problematisch erscheint u. s. w. Auch das sei zugestanden, dass durch obige Un- terstützungen manche Lehrerträne getrocknet, mancher Lehrerkummer mindestens momentan verschleucht wird, und das ist sicherlich schon Gewinn; denn ich freue mich so innig, wenn ich Lehrerherzen frohgestimmt finde. Der Mann hat ja des

Bittern in seinem Leben so übergenug, daß es wahrlich Barbarei wäre, ihm den Tropfen Honig zu miszählen, der etwa aus den Staatsunterstützungen ihm zufallen sollte. Allein nichtsdestoweniger bleibt die Nothwendigkeit dieser nun „geordneten“ Lehrerunterstützungen ein dunkler Fleck. Warum hört man denn nichts von Beamten- oder Richterunterstützungen? Warum wird nur der Lehrer an die Mildbthätigkeit des Staates gewiesen?

Indem ich also die thatsächliche Nothwendigkeit dieser Lehrerunterstützungen mit aufrichtigem Bedauern anerkenne, gestehe ich, daß der in obiger Ministerial-Berordnung anbefohlene Modus bezüglich der Vertheilung dieser Unterstützungen mich nicht nach allen Seiten hin befriedigen kann. Es ist allerdings ein offenes Geheimniß, welcher Mißbrauch nicht selten mit der Verleihung dieser Unterstützungen getrieben wurde. Protektion, Gewatterschaft, Belohnung für politische Dienste u. s. w. gaben hierbei gar häufig den Ausschlag und riefen in der Lehrerwelt eine allgemeine, gerechte Entrüstung hervor. Dieser Unfug wird jedenfalls geringer werden, sobald die allgemeine massenhafte Anempfehlung aufhört.

Die Anschauung, daß jeder Hilfsbedürftige um eine Unterstützung ansuchen soll, scheint auf den ersten Blick sehr ansprechend. In der That wurden auch bisher von Lehrern stets in vorkommenden Fällen solche Unterstützungs-gesuche beim h. Ministerium eingereicht und daselbst von Fall zu Fall erledigt. Nach dieser Richtung sagt demnach diese Verordnung nichts Neues, da ja das Recht der Bitte ein unabstreitbares bleiben muß. Anders stellt sich die Sache, wenn nicht bloß in unerwarteten Nothfällen, sondern gleichsam permanent das Ansuchen um Staatsunterstützungen in der Lehrerwelt eingeführt werden soll. Wird da der Zweck erreicht? Wie Viele gibt es, die aus Schamhaftigkeit oder auch aus anderen Gründen von solchen Bittstellungen abgehalten werden? Wer erscheint gerne in der Gestalt eines Bittstellers, wobei er erst noch zahlreiche Belege beibringen und des Schulinspektors gute Meinung gewinnen muß? Gerade die edelsten Gemüther beben vor solcher Schaustellung ihrer Hilfsbedürftigkeit zurück.

Ich finde diesbezüglich nichts Besseres, als eine tüchtige, gewissenhafte Schulinspektion, welche die Fähigkeit und den ehrlichen Willen besitzt, der Noth des verdienten Lehrers abzuhelfen. Obige Ministerial-Berordnung ist aber, genau betrachtet, ein entschiedenes Misstrauensvotum der Regierung gegen die Institution der Schulinspektoren. Man misverstehe mich nicht! Wenn ich die Beurtheilung über die Fähigkeit und Wirksamkeit des Lehrers in die Hände der Schulinspektion gelegt wissen möchte, so ist hierbei vorausgesetzt, daß diese Inspektion den rechten Männern und nicht abeligen Nullitäten oder administrativen Schablonen anvertraut werde. Ich wünsche dem Schulinspektor volle Autorität, Achtung und Ansehen, und meine, daß jedwede Schädigung dieser Erfordernisse nur der Schule selbst Schaden kann.

Es ist aber noch ein anderer Punkt in obiger Verordnung, der große Bedenken erregt. Im Punkte 7) heißt es nämlich, daß „politisches und nationales Parteitreiben“ den Lehrer einer Unterstützung unwürdig macht. Ich habe diesen Punkt mehrmals gelesen und mich dabei gefragt: Leben wir unter dem Bach-Regiment oder in der konstitutionellen Freiheit? Oder klingt dieser Punkt nicht ähnlich jener Ministerialvorschrift vom 18. Juli 1852, womit die „zur gefährlichen Gewohnheit gewordene Sucht nach politischen Diatriben“ strengstens geahndet werden soll? Diese Ministerial-Vorschrift erließ aber vor 20 Jahren ein absolutistisches Ministerium und heute redet von denselben Dingen ein verantwortlicher, parlamentarischer Minister! Ist das nicht höchst sonderbar?

Wer ist berufen, den Charakter, Umfang und Grad des „politischen und nationalen Parteitreibens“ zu bestimmen? Schon in einigen Monaten sollen in Ungarn die Neuwahlen für den Reichstag stattfinden. Nach dem Wahlgeseze ist jeder Lehrer Wähler und das Volksschulgesez v. J. 1868 bemerkt im §. 141

ausdrücklich, daß der Lehrer auch Reichstagsabgeordneter werden könne. Damit ist die Antheilnahme des öffentlichen Lehrers am politischen Leben gesetzlich gestattet und daß man eine solche Theilnahme im Interesse des Staatswohles lebhaft wünschen muß, habe ich erst jüngstens in Nr. 1 dieses Blattes erörtert. Wie aber soll sich diese Theilnahme äußern als durch den Anschluß an eine politische Partei? Thut nun das der Lehrer, übt er sein konstitutionelles Bürgerrecht aus: so wird er laut obiger Verordnung der Staatsunterstützung „unwürdig“. Wodurch ist eine solche Beschränkung der Lehrer-Rechte gerechtfertigt? Wofür empfängt der Lehrer die Staatsunterstützung? Doch nur für seine Lehrerwirksamkeit, weshalb will man nun auch das Privatleben des Lehrers einer besondern Zensur unterziehen? Wie konnte man das „Parteitreiben“ mit „welch immer moralischem Makel“ auf eine Linie stellen? Ist die politische Thätigkeit ein „moralischer Makel“? Wozu endlich überhaupt diese Anführung des „moralischen Makels“? Sagt nicht S. 138 des V. S. G. ausdrücklich, was mit einem unmoralischen Lehrer geschehen soll? Ein solcher Lehrer bekommt nicht nur keine Unterstützung, er darf überhaupt gar nicht im Lehramte bleiben.

Weil nun dieser Punkt 7) zu einer direkten Rechtskränkung und Herabwürdigung der Lehrer die beste Gelegenheit bietet (denn was ist bei uns nicht Alles „politisches und nationales Parteitreiben“?), so muß auf die Streichung dieses Punktes ernstlich angerathen werden. Statt die Lehrer vom politischen Leben abzuschrecken, soll man sich lieber freuen, wenn sie auch dort als die besonnenen Rathgeber und Unterweiser des Volkes wirken. Hoffentlich bezieht sich auch die öffentliche Meinung und der h. Reichstag diesen Punkt näher, der wohl geeignet ist, bei 17,000 Staatsbürgern die Ausübung ihrer konstitutionellen Rechte und Pflichten zu verkümmern.

Beachtung verdient auch jener Punkt, der den Lehrer-Vereinen die Kandidatur für Lehrerbelohnungen überträgt. Man erblickt darin eine ehrende Anerkennung für diese Vereine und eine indirekte Mahnung an die Lehrer, solchen Vereinen beizutreten. Ob dieser Modus der Kandidatur heilsam, ob er praktisch durchführbar ist, will ich nicht entscheiden und werde mich freuen, wenn unsere Freunde und Kollegen in der Provinz über diesen Punkt ihre Meinung abgeben.

Es hat — ich wiederhole es — diese Verordnung manche bedenkliche Seiten, wie die ganze Institution der Staatsunterstützungen überhaupt etwas Widerliches mit sich führt. Wäre es nicht weit besser, wenn der Staat alljährlich diese 50,000—70,000 fl. in einen allgemeinen Lehrer-Pensionsfond geben würde, im Übrigen aber strenge darauf bedacht wäre, die materielle Stellung des Lehrers dauernd aufzubessern? Heute sind diese Lehrerunterstützungen meiner festen Überzeugung nach nichts anderes, als — ein Tropfen auf den heißen Stein.*)

Schwicker.

Bemerkungen zum physikalischen Unterricht.

I.

Die zur Weckung des Welt- und Gottesbewusstseins so vortrefflich geeignete und fürs bürgerliche Leben so unentbehrliche Naturkunde konnte sich nur langsam Eingang in die Schulen verschaffen.

Erst im vorigen Jahrhundert, zur Zeit der Errichtung der Realschulen, lief

*) Hier in der Anmerkung führe ich noch an, daß man künftighin die Namen der unterstühten Lehrer nicht mehr publicieren solle. Diese Prangerstellung demüthigt den ungarischen Lehrstand noch tiefer und es waren eben Nichtlehrer, die mir sagten, daß ihnen bei Leistung solcher namhaft gemachten Unterstützungen jedesmal die Schamröthe ins Gesicht trete. Man habe doch Achtung vor der — unverschuldeten Lehrerarmut.

man sie auf dem Lehrplan für Realschulen figurieren. Von da schlich sie sich nur nach und nach in die Volksschule ein. Doch wie wurde sie da aufgenommen und behandelt? Man gab den Schülern der oberen Klassen nur einen mageren Leitfaden in die Hand, der nichts mehr und nichts weniger als ein physikalisches Lehrbuch im Kleinen vorstellte. Der Lehrstoff war nach damaligen wissenschaftlichen Prinzipien geordnet. Nachdem die Begriffe „Natur“, „Naturlehre“ und „Körper“ erklärt wurden, übergieng man zu den allgemeinen Eigenschaften, sodann zu den besonderen Eigenschaften des Wassers, des Feuers, der Luft und zum Schluß gab man noch einige Witterungsregeln. Das Gedächtnis wurde überbürdet, der Verstand blieb unentwickelt, das Herz roh und die Natur selbst blieb wie zuvor ein versiegeltes Buch.

Diese anschauungslose, abstrakte und geisttödtende Methode herrschte übrigens auch in den Mittelschulen und konnte nur in den Volksschulen nicht so viel Unheil stiften, da die meisten derselben diesen Lehrgegenstand noch nicht aufgenommen hatten. Als aber in dem 4. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts die Forderung nach naturwissenschaftlicher Bildung immer lauter und dringender wurde, ertheilte man dem Lesebuche die Aufgabe, diesen Gegenstand in der Volksschule zu repräsentieren.

Die Idee war nicht schlecht, doch die Ausführung um so schlechter. Die Lesestücke enthielten oft bloß allgemeine Betrachtungen über Naturkräfte und Naturwunder, aber die Sinnesbildung wurde wie zuvor vernachlässigt. Man sprach von Erdbeben und anderen seltenen Naturphänomenen, aber die gewöhnlichsten Naturerscheinungen blieben ein Räthsel. Das Buch der Natur mußte dem toten Buchstaben der Lesebuche Platz machen.

Da trat vor 20 Jahren Crüger als Reformator auf und führte den auf Anschauung beruhenden physikalischen Unterricht ein. Mit dem Versuche beginnend, lenkt er die Aufmerksamkeit der Schüler auf andere ähnliche Erscheinungen, worauf er sodann Gesetz und Anwendung folgen läßt. Die Anordnung des physikalischen Lehrstoffes beruht zwar auf dem alten sachlichen Standpunkte; denn Statik, Dynamik, Akustik, Optik, Wärme, Magnetismus und Elektrizität folgen in alter Weise aufeinander; dennoch würde es um die naturwissenschaftliche Ausbildung des Volkes besser stehen, wenn in den Oberklassen sämmtlicher Volksschulen nach Crüger vorgegangen werden möchte.

Eine wesentliche Verbesserung hat die Methode des physikalischen Unterrichtes dem Professor Dr. A. Arendt in Leipzig zu verdanken, der vor drei Jahren seine Ansichten über diesen Lehrgegenstand und dessen Organisation in der Volksschule, Mittel- und Hochschule in mehreren Brochüren veröffentlicht hat und in seinen „Materialien für den Anschauungsunterricht in der Naturlehre“ dem Lehrer sowohl als auch dem Schüler eine Auswahl physikalischer Lehrstoffe bietet.

Arendt schlägt in dem soeben genannten Buche mehr den beschreibenden Weg ein, wählt meistens einen Natur- oder Kunstkörper als Repräsentanten mehrerer Naturerscheinungen und schenkt auch den chemischen Erscheinungen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit.

Wir können dieses Büchlein allen Lehrern auf's Beste empfehlen; ja wir hielten es für zweckmäßig, daß in den Lehrerkonferenzen dasselbe besprochen, die Auswahl des für die Schulen geeigneten Stoffes berathen und in Ungarn die Übersetzung desselben ins Ungarische zum Beschluß erhoben werde.

Angeregt durch dieses Büchlein wählte ich einige im gewöhnlichen Leben häufig vorkommende Gegenstände, um dieselben von meinen Lehramtszöglingen zum Behufe des naturkundlichen Unterrichtes in höheren Volks- und Wiederholungsschulen beschreiben zu lassen, doch bevor ich ein Beispiel vorführe, halte ich es für nothwendig, diejenigen Lehrzwecke vorausanzugeben, welche ich nebst den in den pädagogischen Büchern gewöhnlich angegebenen Zwecken durch eine derartige Behandlung zu erreichen suche.

Die Zöglinge sollen durch ein solches Unterrichtsverfahren angehalten werden die Gegenstände ihrer Umgebung von allen Seiten, von technologischem, physikalischem, chemischem und sittlichem Standpunkte aus zu betrachten und zur Erkenntnis gelangen, daß die gewöhnlichen Erscheinungen des alltäglichen Lebens des Interessanten und Belehrenden in Hülle und Fülle uns bieten, wenn wir sie nur eines hellen und intellektuellen Blickes würdigen. Ziller sagt im „Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik“: „So gewiß aber alles menschliche Wollen und Handeln einen ethischen Gehalt annehmen soll, ebenso gewiß tritt auch die Erkenntnis der äußern Natur in den Dienst der sittlichen Freiheit. Nicht als ob der Naturbetrachtung eine bloße Nützlichkeitsrichtung gegeben werden sollte; denn die Natur lernt man am besten beherrschen und in den Dienst menschlicher Zwecke stellen, je tiefer man in ihr Wesen eindringt, und man dringt um so tiefer in sie ein, je mehr man sie ohne jede fremde Nebenrückicht betrachten lernt; dahin muß es folglich auch bei dem Unterricht kommen. Jene anthropologische, praktische resp. technische Seite des naturkundlichen Unterrichtes ist aus pädagogischen Gründen der Ausgangspunkt, wie weit auch Interesse und Nachdenken darüber hinausführen mag. Sie ist das Band, wodurch die Naturkunde mit dem Gesinnungsunterrichte verknüpft wird.“

Durch die naturkundliche Betrachtung der alltäglichen Gegenstände, z. B. eines Glas Wassers, eines Spielballs, eines Zündhölzchens, eines Stück Siegelwachs u. dgl. wollen wir bei den Zöglingen den Begriff von der Einheit in der Natur anbahnen, damit sie zur Erkenntnis gelangen, daß die Kräfte der Natur nach ewigen, unabänderlichen Gesetzen wirken und nichts im großen Haushalte der Natur der Willkür anheim gegeben ist, so sehr dies auch zuweilen dem Unkundigen scheinen mag. In manchen Schulen werden noch heut zu Tag durch ein ganzes Jahr die allgemeinen Eigenschaften der Körper eingedrillt, und das heißt dann „Naturkenntnis verbreiten“.

Da hat doch August Thierme Recht, wenn er in seinen „Vergleichen“ ausruft: „Die Kinder — ach bei viel Katechismus-himmel sehen nicht die schöne Erde um sich her, sehen nicht der Thierchen freudiges Gewimmel, kein Blümchen, keine Lämmerwolke mehr! Ihr, denen nie ein Morgenroth sich röthet, Euch hat das Buch zu früh getödtet“.

An einem und demselben Gegenstande soll der Zögling alle allgemeinen, recht viele besondere Eigenschaften und Veränderungen wahrnehmen; an einem und demselben Körper soll er das harmonische Wirken mehrerer Naturkräfte, das stille Walten der einfachen und weisen Naturgesetze erkennen, damit er nach und nach begreifen lerne die große Wahrheit Göthe's: „Natur hat weder Kern noch Schale, Alles ist sie mit einem Male“.

Bei dem physikalischen Unterrichte soll unseres Erachtens nicht nur hinsichtlich des Lehrstoffes, sondern auch hinsichtlich der Form die Reihenfolge der Entwicklungsstufen dieser Wissenschaft vor Augen gehalten werden.

Die Zöglinge sollen auch erfahren, wie und was die alten Völker über diese Gegenstände und Erscheinungen gedacht haben; sie sollen auch wissen, wie die Naturphänomene von den Dichtern der frühern Zeit aufgefaßt wurden und von den Dichtern der Gegenwart aufgefaßt werden.

Die Naturwissenschaften werden nur dann in der Schule ihre Aufgabe vollkommen lösen, wenn die Methodik nicht nur in Beziehung der Auswahl und der Anordnung des Lehrstoffes, sondern auch in Beziehung der Vortragsform den rechten Weg eingeschlagen haben wird.

In dem Streite zwischen Realismus und Humanismus wird der erstere trotz des dringenden Rufes der Neuzeit doch nur dann den Sieg davon tragen*), wenn die Schulmänner des naturkundlichen Stoffes der Art mächtig sein werden,

*) Soll er das überhaupt? Ich meine, daß jedwede Einseitigkeit vom Übel ist.

dafs sie denselben in einer der jugendlichen Geistesstufe entsprechenden Weise zu verarbeiten und zu bieten im Stande sein werden. Dafs dies möglich ist, beweisen die Schriften von R o s m ä s l e r, U l e, M ü l l e r, L ü b e n, K l e n k e, R u s s, B r e h m, des Engländers F a r a d a y und noch mehrerer anderer Schriftsteller; in Ungarn die Arbeiten von J. G r e g u s s und K. S z a b ó.

Die Ausführung eines physikalischen Versuches, die Betrachtung der Naturerscheinungen und die Erklärung der Naturgesetze müssen unserer Ansicht nach auch mit der Lebensbeschreibung derjenigen Geistesheroen verbunden werden, die durch die Auffindung der Naturgesetze durch die Förderung dieser für die bürgerliche Wohlfahrt so nothwendigen Wissenschaft als die wahren Wohlthäter der Menschheit gekannt und verehrt werden müssen.

Kinder von 8—9 Jahren mögen an den Biographien der Helden der Vorzeit und an denen der Ritter des Mittelalters Wohlgefallen finden, doch Kinder von 14—15 Jahren interessiert schon das Leben und Streben eines Archimedes und Kepler, wenn wir sie nur zur gehörigen Zeit und am rechten Orte mit denselben bekannt machen.

Die Geschichten von der Auffindung des Gesetzes über den Gewichtsverlust durch Archimedes, der Porzellanbereitung durch Böttcher, des Phosphors durch Brand, des Luftdruckes durch Torricelli, der Galvanismus durch Galvani, der Watt'schen Steuerung durch den Knaben H. Potter, der Photographie durch Daguerre und Talbot hören schon Kinder von 10 Jahren mit großem Interesse an; doch Schüler von 14—16 Jahren darf das Forschen, Kämpfen und Ringen eines Galilei und Newton, eines Liebig und Bunsen nicht mehr vorenthalten werden.

Der Anblick der alltäglichen Gegenstände wird dann unsere Zöglinge während ihres ganzen Lebens an die Großthaten der berühmtesten Männer der Weltgeschichte erinnern, sie mit den uneigennützigsten Gefühlen der Dankbarkeit und Hochachtung erfüllen und sie für alles Wahre und Gute begeistern. Die Vorstellungen von den gewöhnlichsten Naturerscheinungen werden mächtige Konzentrationspunkte bilden, an die sich die erhabensten Ideen und die herrlichsten Wahrheiten mit Klarheit und Lebendigkeit anschließen.

Erst durch die Beziehung der Naturerscheinungen auf das menschliche Leben und durch die Verknüpfung der Naturgesetze mit den Entdeckern derselben wird der naturkundliche Unterricht wahrhaft sittlich bildend.

Endlich haben wir durch eine allseitige Betrachtung mehrerer überall und immer wahrnehmbarer Erscheinungen auch den Zweck: das aus der Naturkunde bereits Gelernte konzentrierend zu wiederholen, damit es sich mit solchen Vorstellungen verbinde, die durch die öftern unmittelbaren Anschauungen sehr oft zu Bewusstsein gelangen und dadurch auch die mit ihnen verknüpften Vorstellungsguppen beleben und bekräftigen.

Durch eine derartige Association und Konzentration gewinnen alle Vorstellungen an Klarheit und Lebenskraft und der Unterricht bringt sodann die fürs praktische Leben erwünschten Erfolge.

Doch „grau ist alle Theorie“, nur „grün des Lebens gold'ner Baum“. Ich will daher anstatt des weitern Theoretisierens ein praktisches Beispiel, wenn auch nur in gedrängter Kürze, vorführen, und wählen hiezu die Beschreibung einer Kerze.

P e s t.

A. L e b e r e r.

Bücher- und Zeitungsschau.

Ueber die Pflege der körperlichen und geistigen Gesundheit des Schulkindes. Eine Mahnung an Altern, Lehrern und Schulbehörden. Von Professor Dr. B o d. Verlag von E. Reil 1871. 48 S.

Es ist nicht das erste Mal, dafs ich an dieser Stelle das Wort ergreife für eine bessere Gesundheitspflege in der Schule. Die tägliche Erfahrung lehrt es mit eindringlichen That-

sachen, daß eine ganze Reihe von Krankheiten der Schule entstammen, daß die Schule die Ursache ist für lebenslängliches Siechthum, ja daß die Schule sogar direkt den Tod herbeiführen kann. Wenn sich so schwere Anklagen gegen die Schule erheben, erscheint es als die heiligste Pflicht der Aeltern, Lehrer und Schulbehörden, daß sie mit vereinter Kraft dahin streben, damit nicht die geistige Ausbildung der Jugend auf Kosten der körperlichen Gesundheit geschehe. „Eine gesunde Seele im gesunden Körper“ lautete die vernünftige Forderung der alten Römer und diese Wahrheit behält um so mehr ihr Recht, als die gesteigerten Anforderungen an den Geist des Kindes die Gefahren für seine körperliche Gesundheit und natürliche Entwicklung noch weit mehr gefährden. Damit nun diese Gefahren beseitigt, dafür aber die Gesundheit des Kindes vielmehr gefördert werde, erscheint nothwendig, daß insbesondere der Lehrer einmal mit den Gefahren, welche die Gesundheit des Kindes in der Schule bedrohen, vertraut sei und daß er anderseits auch den Körper des Kindes genau kenne und die Mittel wisse, durch welche die Entwicklung desselben angemessen gefördert werden könne. Obiges Schriftchen des verdienten Gelehrten und Volkschriftstellers Dr. Bod bietet nun hiefür die gewünschte Gelegenheit. In leichtverständlicher, überzeugender Weise bespricht der Verf. erstlich die Gefahren, welche das Kind in der Schule bedrohen, erörtert dann die Entstehung und das Wesen der sogenannten „Schulkinderkrankheiten“ und gibt dann beachtenswerte, leicht zu befolgende Winke für den Lehrer, die Aeltern und Schulbehörden. Daß er auch der Gesundheit des Geistes, der Mädchen, des Kinder- und Volksschulgartens gedenkt, gibt von der allseitigen Orientiertheit und dem praktischen Blicke des Verf. lobenswerthes Zeugnis. Möge kein Lehrer dieses Schriftchen ungelesen lassen und dessen Inhalt wohl beherzigen! Schließlich spreche ich den Wunsch aus, daß insbesondere die Lehrer- und Volksleser-Vereine auf die möglichst weiteste Verbreitung dieses Büchleins wirken mögen. Auch den Lehramtskandidaten sei es dringend empfohlen.

Schwidker.

Die Macht und Herrschaft des Aberglaubens in seinen vielfachen Erscheinungsformen. Von Josef Hallrich, Gymnasial-Direktor in Schäßburg in Siebenbürgen. 2. Aufl. Schäßburg, 1871. gr. 8. 48. S.

Unter obigem Titel kam mir aus dem Lande von „jenseits des Königssteiges“, von dem wir leider gar so selten Kunde erhalten, ein Schriftchen zu, das mehrfache Beachtung verdient. Dasselbe bespricht nämlich nach einer „Einleitung“ über die verschiedenen Arten des Aberglaubens, in den folgenden Abschnitten: die „Niederzüge altheidnischen Glaubens in der sächsischen Sprache“, den „Aberglauben in sächsischen Sitten und Bräuchen“, die „Abergläubigen Verwarungs- und Heilmittel, Sprüche und Segen“ und in dem letzten Abschnitt den „Vermischten Aberglauben“ in der Menschen Handlungen, Gebärden u. s. w. Dieser Theil der Schrift liefert die interessantesten Beiträge zur Sprach- und Volkskunde und wünschte ich, daß auch in anderen Theilen des Vaterlandes solche Sammlungen angestellt werden möchten. Im „Schluß“ beschäftigt sich sodann der Verf. mit der Frage: „Wie der Aberglaube beseitigt werden könne“ und findet mit Recht dessen Hauptquelle in der Unwissenheit. Allgemeine Verbreitung richtiger Kenntnisse und wahrer Frömmigkeit werden dem blinden Wahne des Aberglaubens ein Ende machen. Vieles ist schon geschehen, Vieles bleibt noch zu thun übrig. Die größte Arbeit ist aber hierin der Schule anheimgestellt. — Der Ertrag des Schriftchens, das nur 10 Kr. kostet, ist der Schäßburger Humboldtstiftung gewidmet. — Möchten sich doch unsere Siebenbürger Kollegen öfters unser erinnern!

Schwidker.

Arme Kinder. Lebensläufe in aufsteigender Linie aus Geschichte, Literatur und Kunst v. K r i e b i s c h. Altenburg. Verlag Oscar Bonde. 1870. 8. 95 S.

Eine empfehlenswerte Jugendschrift, welche in einer Reihe verständlich und hübsch erzählter Lebensgeschichten der Jugend die anregende und aufmunternde Wahrheit vorführt, daß Talent und Fleiß stets zur Geltung kommen, sobald diese auf gute Zwecke gerichtet sind und mit Konsequenz und Ausdauer angewendet werden. Das Büchlein enthält die Biographien von Fr. Maxim. Klinger, J. P. Friedr. Richter, Jenny Lind, Christine Nilsson, Conrad Eckhof, K. Helmerding, G. Rossini, J. Haydn, M. Mendelssohn, J. J. Windelmann, J. G. Fichte, J. B. Colbert, A. Mentchitoff, Chr. Schmid, G. Riery, A. Rosenthal, Dschamidsch Dschididiboy, Michael de Kutter. Die meisten Biographien sind mit den Portraits der betreffenden Personen versehen. — Die Ausstattung befriedigt.

Was ist des deutschen Vaterland? 62 deutsche Vaterlands- und Kriegslieder in mehrstimmigen Melodien. Für Schule und Leben herausgegeben von W. F r i c k e. Minden, 1871. A. Volkering, kl. 8. 72 S. Preis: 3 Sgr.

Aus obigem Titel ist zu ersehen, was das Büchlein enthält. Alte und neue Lieder sind hier in sauberem Abdruck geboten; auch der Notensatz ist gefällig.

G. van der Berghs Praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Kursus. 19. Aufl. durchgesehen v. L u d w i g H e r r i g. Berlin, 1872. L. Simion. gr. 8. IV. u. 144 S.

Vorliegender „Lehrgang“ ist ganz nach der alten, bekannten Uebersetzungsmethode eingerichtet, die ja leider auch bei uns noch in den Schulen gang und gäbe ist. Obwohl wir diese Methode als ebenso unnatürlich wie mechanisch und geisttödtend verwerfen, so gestehen wir doch dem obigen „Praktischen Lehrgange“ zu, daß er in seiner Weise geschickt verfaßt ist und Demjenigen, der es nur auf die rein gedächtnismäßige Aneignung der Wörter abgesehen hat, gute Dienste leisten kann. Besondere Rücksicht wurde der engl. Aussprache geboten, wobei freilich

immer die alte Wahrheit bleibt, daß man die Aussprache des Englischen nur im Umgange mit Engländern erlernen kann, welcher Satz übrigens so ziemlich von jeder Sprache gilt. — Die Ausstattung des Buches ist ansprechend.

Humor aus der Kinder- und Schulfabe. Eine Sammlung der vorzüglichsten Anekdoten aus der Kinderwelt von Dr. Walter Hoffmann. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung 1871. fl. 8. 107 S.

„Hoher Sinn liegt oft im kindlichen Spiel“ und — Wort. So könnte das Motto lauten, das obigem Büchlein vorgelegt werden kann. Der Sammler der hier veröffentlichten Anekdoten aus der Kinder- und Schulfabe bemerkt mit Recht, daß „die vielfältigen naiven Aussprüche der Kinder“ uns nicht selten tiefe Wunde in die Seele derselben werfen lassen und so dem Erzieher die wertvollsten Aufschlüsse über die kindlichen Anlagen und Strebungen bieten.“ Jeder Lehrer und Vater ist in der Lage, derlei kindliche Äußerungen zu notieren und zu verwerten. Diese Äußerungen sind nicht selten auch ein Brüststein für den Wert der beobachteten Lehr- und Erziehungsweise. Was nun vorliegende Sammlung enthält: a) Komische Anekdoten, b) Anekdoten und Charakterzüge ersten Inhaltes. Der Herausgeber ist bereit, weitere Beiträge dankbar entgegen zu nehmen. Das Büchlein sei den Lehrern und Ältern zur erweiternd-belehrenden Lectüre empfohlen. Hier noch ein kleiner Beitrag. Ein vierjähriger Knabe betrachtet an einem Winterabende durchs Fenster den leuchtenden Vollmond. „Schau nur Mama“, ruft der Kleine, „was für trauriges Gesicht der Mond macht. Vielleicht ist ihm ein Stern gestorben“. Derselbe Junge ist überhaupt reich an originellen Einfällen und Vorbildungen. So hat er sich z. B. für den Ausdruck: „Durch Nachdenken etwas ersinnen“ das Wort „eindenken“ gebildet. Fragt man ihn: Woher weist du dies oder jenes? so wird zur Antwort: „Ich habe es mir einge denkt.“ (Bekanntlich konjugieren die Kinder immer konsequent.) Weiteres vielleicht ein andermal.

(Literarische Notizen.) Von den in Nr. 1 unseres Blattes erwähnten neuen Schulblättern liegen uns nun die ersten Nummern vor, und ich erlaube mir, deren Inhalt den geehrten Lesern mitzutheilen. Das erste Heft der ungarischen, pädagogischen Monatschrift: „Magyar tanügy“, welche unter Mitwirkung zahlreicher Hoch-, Mittel- und Volksschullehrer, Prof. Dr. Gujta v. Heinerich redigiert, enthält außer einer Ansprache des Redakteurs an „unser Leser“ noch folgende Artikel: „Der neueste Gymnasial-Lehrplan“ von Dr. S. Klamari; „Der Unterrichtsrath“ von Dr. Kl(e)inmann; „Die Maturitätsprüfungen in der Realschule“ von Professor Dr. K. Császár, über „den Hauptmangel unserer Volksschulen“ von Prof. J. H. Schwicker; ferner in der Rubrik „Literatur“ die Besprechung eines geogr. Lehrbuches („Ribáry - Visontay földrajza.“) von Prof. Dr. H. Cherven; unter „Unterrichts-Neuue“ einen Artikel „über die Zukunft unserer protest. Gymnasien“ von Prof. H. Mauriz. Endlich bringt das Heft kleinere Mittheilungen über die Generaldebatte des Unterrichtsbudgets, über die Privatdocenten an der Universität, über eine Reformchrift („Nyugot-Európa és hazánk“ von Apulejus) und eine pädagogische Abtheilung an der Universität. Sämmtliche großen Blätter der Hauptstadt haben „Magyar tanügy“ mit aufrichtiger Freude begrüßt und dem ersten Hefte ihre vollste Anerkennung gezollt. — Einen gleich guten Eindruck macht das „Central-Organ des österr. Volksschulwesens“, herausgegeben von Franz Lombberger, dessen erstes Heft folgenden Inhalt hat: „Zur Stellung der Lehrerbildungs-Anstalten“ von L. Sch., „Rechtsverhältnisse des österr. Lehrerstandes“ (sehr interessant und lehrreich), „Die Schulgelehrnovellen für Kärnten“, „Die Natur des Lichtes“ von W. Henke; „Der deutsche Parteitag in Olmütz und die Schule.“ Dann folgen „Berichte aus den Verhandlungen der k. k. Landeslehrer-Vereine in Galizien“, „Thätigkeit der größeren Lehrervereine im letzten Quartale“ a) in Oesterreich, b) in Ungarn (hier ist die letzte große Verammlung des „Südung. Lehrervereines“ mit besonderer Ausführlichkeit geschildert). Sodann folgt in der „Chronik“ eine gesichtete Reihe von Schulnachrichten aus den verschiedenen Theilen der Monarchie und des Auslandes; und den Bechluß macht ein „Literaturbericht“. Das „Central-Organ“ befindet sich in geschickten Händen und bietet durch seine brave Haltung, durch Reichhaltigkeit, Wert und Übersichtlichkeit seines Inhaltes ein instruktives Bild von den Schulverhältnissen der Monarchie. — Endlich gedenken wir noch der „Unterrichtszeitung“, des Beiblattes der „Deutschen Zeitung“ in Wien, deren Redakteure (die Professoren Hartel und Vogt) bemüht sind, insbesondere dem Schlandrian und Bureokratismus, der in Oesterreich die Hoch- und Mittelschule ergriffen hat, entgegen zu treten. Die einschlägigen Abhandlungen von Hartel, D. Lorenz u. A. sind eben so viele Keulenschläge gegen die Reste der „ererbten“ Uebelstände, die im österreichischen Unterrichtsministerium ihr Weien treiben. Die „Unterrichtszeitung“ widmet auch den ungar. Schulverhältnissen ihre Aufmerksamkeit.

Schulnachrichten.

Aus dem Ganate im Jänner 1872. (Bezüglich der Reluierung der Naturalbezüge), wovon in Nr. 5 dieses Blattes die Rede war, ist weiter Folgendes mitzutheilen: Der betreffende Lehrer überreichte seine schriftliche Beschwerde gegen den Bechluß der Gemeindegemeinschaft dem Schulinspektor zur Vorlage an den Komitatschulrath. Der Herr Inspektor machte ein sehr verdrießliches Gesicht und wollte den Lehrer zur Zurücknahme seines Gesuches bereben. Als ihm das nicht gelang, sagte er dem Lehrer: „Gut, wenn Sie aber mit

Ihrer Gemeinde Unannehmlichkeiten haben werden, kommen Sie mir nicht!" In der betreffenden Komitatschulrathssitzung schien der Herr Inspektor diese Beschwerde des Lehrers ganz vergessen zu haben. Erst nach Bechluss der Sitzung, da die Mitglieder schon im Weggehen begriffen waren, äußerte er: „Ich bitte, noch eine geringe Angelegenheit wäre zu berathen. Die Schulkommission von Sz. G. hat nämlich vor einem Jahre die Naturalbezüge der Lehrer nach dem 10jährigen Durchschnittspreise revidiert, wozu auch beide Lehrer eingewilligt haben.“ (Dieser letzte Satz ist un wahr wie aus dem Artikel in Nr. 5 d. Bl. zu ersehen ist.) „Der Lehrer der ersten Klasse ist auch in diesem Jahre mit dem Reklutum zufrieden, nur der Lehrer der 2. Klasse fordert wieder seine Naturalien, da die Preise gestiegen sind.“ (Dass die Sache sich ganz anders verhielt, sagte der Herr Inspektor nicht; auch las er das Gesuch des Lehrers sammt den Beilagen nicht vor.) Glücklicher Weise fand sich aber in einem der Vertreter aus dem Lehrstande der wahre Mann, der die Aussagen des Herrn Inspektors, seine falsche Interpretation des §. 143 des R. S. G. widerlegte und dem Komitatschulrath die Wahrheit mittheilte, worauf dieser beschloss: „Nachdem der Lehrer der 1. Klasse in das Reklutum eingewilligt, der Lehrer der 2. Klasse dieses aber nicht acceptiert, so sei die Gemeinde verpflichtet, letzterem die fassionsmäßigen Naturalien zu liefern.“ Seitdem sind viele Wochen verstrichen, der Lehrer erhielt keinen Bescheid und als er abermals schriftlich darum ansuchte, sandte ihm der Herr Inspektor Gesuch und Beilagen ohne — Bescheid retour. Was soll man von solcher Amtsführung halten? An die Gemeinde kam wohl von seite des Herrn Inspektors die Weisung, dem beschwerdeführenden Lehrer die Naturalien auszufolgen, was aber bisher nicht geschehen ist. Seit 1. Sept. 1870 hat der betreffende Lehrer keine Naturalien bezogen. Die Schulkommission wäre übrigens geneigt, die Bezüge auszufolgen; die Gemeinde jedoch willigt nicht ein. Dazu kommt, dass auch hier die Grundherrschafft die gesetzlichen 5% Schulsteuer nicht entrichten will; 700 fl. sollten jährlich von der Herrschafft einfließen, sie hat aber seit 2 Jahren keinen Kreuzer gezahlt. So respektiert man das Gesetz! So fördert man die Volksbildung! Der Ruf nach einem energischen Rechtschutz für die Lehrer ist leider noch immer gerechtfertigt. x. y.

Wieselburg, im Jänner. (Schulbibliothek.) Geehrter Herr Redakteur! In Nr. 3 des „Ung. Schulboten“ 1872 ist unter anderem über Nothwendigkeit und Nützlichkeith der Lehrer- und Schulbibliotheken erschöpfend abgehandelt, so dass sich hierüber nicht leicht mehr sagen ließe. Es sei mir jedoch hier zu bemerken gestattet, dass an unserer Gemeinde-Anabenschule seit 1870 eine Schülerbibliothek besteht, welche in Folge eines Aufrufes an die P. T. Bewohner der Gemeinde durch Geldbeiträge gegründet, und seither durch Spenden an Büchern, sowie durch den Ankauf neuer Schriften aus den monatlichen, freiwilligen Einzahlungen der Schüler einer fortwährenden Vermehrung entgegensteht.

Obwohl der Inhalt der Schriften unserer Schülerbibliothek dem Geiste der Schüler einer fünftklassigen Volksschule notwendiger Weise angemessen sein muß, so verdient auch die erwähnte Schülerbibliothek in einer gewissen Richtung selbst den Namen Schulbibliothek, was daraus erhellt, dass die Schüler auch für ihre erwachsenen Verwandten um Bücher ersuchen, aus denen man sich zu Hause wechselseitig vorliest.

Auch der Lehrkörper ist für seine „nichtgeistliche“ Mühe des wöchentlichen Bücheraustheilens hinlänglich belohnt durch den Beschluss der löbl. Schulkommission, demzufolge ihm in ihrer letzten Sitzung (14. Jänner 1872) ein Betrag von fl. 18.18 zur Pränumeration von vier Fachblättern angewiesen wurde, welches Beschlusses ich hier dankend erwähne.

Auch gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, dass die Erweiterung unserer Schülerbibliothek in eine wirkliche Schulbibliothek auf keine besonders großen Hindernisse stoßen dürfte. Die Errichtung von Lehrerbibliotheken ist durch den im August 1870 gegründeten Wieselburger Lehrerverein* in Aussicht gestellt.

Siklós im Jänner. (Gute Schulverhältnisse) sagt ja schon Tompa in seinem Gedichte mit der Aufschrift „siam születésokor“: „Adere mein Sohn und pflanze Bäume, nur die Wissenschaft sei nicht dein Nahrungsweig“. Dass der Dichter die Wahrheit gesprochen, beweist auch das in den Spalten der Nr. 4 dieses geschätzten Blattes aus Kaschau datierte und mit der Namensunterfertigung A...g...j versehene Schreiben. Wie sehr der verewigte Poet die Wunden welche am Herzen des Volkserziehers nagen, gefühlt haben mag, hiezu dienen als Grund auch seine Worte: A tudás nem áldás („Wissen ist kein Segen“). Allein wie gefährdet wäre die Zukunft, wenn Verdienste des Lehrers überall in den Sand geschrieben, Unrecht gegen ihn ausgeübt und seine Bemühungen nie mit Erfolg gekrönt wären! Wohl hat der Lehrer, der doch am Wohle der Generation schmiedet, der seinem Stande gebührenden Achtung sich nur noch bei seltenen Gelegenheiten zu erfreuen und muß sich nur immer dem Troste hingeben: „Die Zeit heilt alle Schmerzen.“ Doch — „Keine Regel ohne Ausnahme.“ An der isr. Schule zu Siklós wirken 2 Lehrkräfte. Vor zwei Jahren lag hier das Schulwesen noch sehr darnieder. Das eifrige Betreiben des hierortigen Schulkomités brachte es jedoch dahin, dass die Schule an Lehrmitteln nicht Noth leide. Die Schule, welche kaum 60 Schüler zählt, ist im Besitze einer Bibliothek von circa hundert Bänden und wird immer Neues angeschafft, zu welchem Zwecke jeder Schüler wöchentlich einen Kreuzer beiträgt. Ferner fehlt es hier nicht an Anschauungsbildern,

*) Warum hat man von diesem Vereine bisher so wenig in Erfahrung gebracht? Wir bitten den Herrn Einsender obiger Nachricht um weitere Mittheilungen, auch aus dem Gebiete des Vereinslebens.
D. R.

Wandkarten, Rechenmaschine zc. und mag der Lehrer, welcher immer zur Hebung der Schule beiträgen den Wunsch äußern, so ist der löbl. Vorstand gewiß bestrebt, alle Hebel in Anwendung zu bringen, um ihn zu unterstützen. Das Gehalt der Lehrer wurde gehoben und wird ihnen monatlich anticipando verabfolgt. Der hiesige Rabbiner, Herr A. Roth ist, auch ein Fortschrittsmann, insofern er auf dem Pfade der Wissenschaft sich immer mehr ausbildet und den Lehrern Schirm und Schutz gewährt, wo es nur im Bereiche seiner Wirksamkeit steht. Wohl ist uns nicht das beste Los beschieden, jedoch: „Die Zeit wird alle Schmerzen heilen.“ S—s. A—f.

Personalmeldung.

(Nekrolog.) Joekel Heinrich, der Neuverbaßer ev. Lehrer ist nicht mehr. Der edle Menschenfreund und unermüdete Schulmann, der 55 Jahre als Lehrer im Weinberge des Herrn wirkte und arbeitete, hat am 16. Jänner im einem Alter von 82 Jahren auf den Ruf des Gebieters über Leben und Tod — zum größten Leidwesen seiner Familie und der ganzen Schul- und Kirchengemeinde sein irdisches Dasein mit dem ewigen Leben vertauscht. Aus dankbarer Anerkennung seiner erprießlichen Verdienste um Kirche und Schule des Orts feierte die Schulgemeinde sein 50jähriges Lehrerjubiläum, und der König beschenkte ihn mit einem silbernen Verdienstkreuze. Doch nur kurze Zeit konnte sich der im Dienste seines Herrn getreue Lehrer dieser Auszeichnung erfreuen. Sein Begräbniß, welches am 18. Jänner stattfand, legte Zeugnis ab von der allgemeinen Hochachtung und Liebe des heimgegangenen treuen Lehrers.
Friede seiner Ache! Siegmund Müller,
Gemeindelehrer.

Notizen.

(„Allzu scharf, macht scharf.“) Meine Bemerkung in Nr. 2 des „Ungarischen Schulboten“ daß bei Aufstellung der Staatslehrereminarien auch die Ansprüche der verschiedenen Nationalitäten berücksichtigt werden mögen, wobei ich beispielsweise erwähnt, daß für die 1^o/₄ Millionen Deutschen in Ungarn, die 3000 Volksschulen haben, keine einzige staatliche Lehrerbildungs-Anstalt die nöthigen Lehrer besorge — diese meine, durch das Gesetz (vgl. S. 58 d. B. S. G.), das Bedürfnis und die bloße Klugheit gerechtfertigte Bemerkung brachte die in dieser Hinsicht hypereifrige Fünfkirchner „Néptanoda“ außer Harnisch. Sie (oder vielmehr Freund Schneider) findet meine Forderung sehr komisch und begreift nicht, wie „ein ungarischer Professor solches verlangen kann in einer Zeit, da die gesammte vaterländische Presse gegen die Germanisierung einen bitteren Kampf geführt hat.“ ja Herr Schneider meint sogar, daß er gegen ein deutschsprachiges Staatslehrereminar „protestieren“ müsse und Gleiches müßte „jeder ungarisch fühlende Volksschullehrer“ thun. Da hat nun mein Freund gar sehr übers Ziel geschossen, und neben viel „Romischem“ auch Unwahres und Unsinniges geredet. Denn erstlich ist es nicht wahr, daß die „gesammte vaterländische Presse“ gegen die Germanisierung (wo ist diese? wer betreibt sie?) einen bitteren Kampf geführt; denn die großen Blätter der Hauptstadt haben großentheils in das Gejohle des literarischen Zanagels nicht eingestimmt und selbst wenn das der Fall wäre, so darf doch meine gerechte Forderung damit nicht in Verbindung gebracht werden. Ich verlangte deutsche Lehrerbildungsanstalten für die schon bestehenden Volksschulen der Deutschen in Ungarn und das zu verlangen war ich berechtigt. Denn die Deutschen haben ein volles Recht zu fordern, daß man brauchbare Lehrer ihren Kindern liefere. Sodann hat Herr Schneider übersehen, daß schon staatliche Lehrereininare bestehen, in denen die Volksschullehrer für die slowakischen, ruthenischen, rumänischen zc. Volksschulen herangebildet werden. Sollen die Deutschen nicht ein gleiches Recht besitzen? Was aber endlich den Patriotismus, den Herr Schneider hier ins Spiel bringt, betrifft, so weise ich jedwede Verdächtigung nach dieser Seite auf das Entschiedenste zurück, sowohl in meinem, als im Namen des „Ung. Schulboten“, dann der deutschen Lehrer und der Deutschen in Ungarn überhaupt. Herr Schneider hätte es mehr als zweimal überlegen sollen, was eine so leichtfertige Anspielung bezagen will, Damit er aber sehe, wie Staatsweisheit, Klugheit und Gerechtigkeit in dieser Frage urtheilen, so will ich ihm rathen, jene goldenen Worte immer wieder zu lesen, welche Deak am 23. Jänner l. J. im Reichstage in der Nationalitäten-Frage gesprochen und worin es heißt: „Jede Nationalität hat die Berechtigung, daß ihr Mittel und Wege geboten werden, ihre Kinder bilden und erziehen zu können. . . . Wenn wir die Nationalitäten zwingen wollten, ihre Kinder, die der ungarischen Sprache gar nicht oder nur sehr wenig mächtig sind, ungarisch studieren zu lassen, so wäre der Fortschritt der Jünglinge zur Unmöglichkeit gemacht, die Altern würden umsonst ihr Geld ausgeben, die Kinder umsonst ihre Zeit verschwenden, überhaupt: wenn wir die Nationalitäten gewinnen wollen, so müssen wir dies nicht so anstellen, daß wir sie um jeden Preis magyarisieren, sondern so, daß wir ihnen die ungarischen Verhältnisse lieb machen.“ So sprach der „Weise der Nation“ und das Haus klatschte lauten Beifall. Zu dieser Partei stelle ich mich. Wo aber bleibt Herr Schneider? Dort mit dem Nationalitätenfresser Tancsics, der auch bei obiger Gelegenheit nicht umhin konnte, seiner Nationalitätenraferei Ausdruck zu geben. Nun ich beneide Herrn Schneider um diese Gesellschaft nicht und bitte ihn schließlich nur zweierlei: Erstens, daß er künftig mindestens meinen Namen korrekt schreiben und zweitens, das alte Sprichwort beherzigen möge: „Alzu scharf macht scharf.“

Schwider,

Anzeigen.

KONKURS.

An der r. l. dreiklassigen Volksschule zu Ofnern im Torontaler Komitate, wird die 1. Klasse dem Konkurse ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist folgender Gehalt verbunden:

1. freie Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Heizung und die Hälfte einer Stube.
2. 200 fl. ö. W. in Geld.
3. 30 Meken rein gereiteter Weizen.

Die Unterrichtssprache ist deutsch. Die Bewerber um diese Stelle mögen ihre gehörig, an die Schulkommission stilisierten Gesuche sammt Zeugnisse bis Ende Feber l. J. an das Pfarramt zu Ofnern einenden.

Nicolaus Ströbl,
Präsident der Schulkommission.

Verzeichniß einer Auswahl vorzüglicher Jugendschriften, welche kartonirt oder gebunden in der Buchhandlung von Ludwig Aigner in Pest vorrätzig sind:

Die den Titeln beigedruckten Zahlen bezeichnen das Alter, für welches das betreffende Buch angenommen ist. Abkürzungen: f. d. r. J. — für die reifere Jugend; f. d. r. w. J. — für die reifere weibliche Jugend.

- Hey-Speckter's** Fabeln. 2 Bde. Wolf. Ausg. 5-7 4 Bde. 95 fr.
- Hey-Speckter's** Feine Ausg. 5-7 2 fl. 22 fr.
- Hoffmann, Franz.** Beliebte Erzählungen. 11-15. 95 fr. Feiertagen. 11-15. 95 fr. Geschichtenbuch für die Kinderstube. 7-10. 1 fl. 90 fr. Die erzählende Mutter. 7-10. 1 fl. 90 fr. Heinecke Juchs. 11-15. 1 fl. 76 fr. Deutsche Sagen. 11-15. 2 fl. 38 fr.
- Hoffmann, Franz.** Kleines Sagenbuch. 11-15. 1 fl. 42 fr. Deutsche Volksmärchen. 11-15. 95 fr. Kapitän Epife. 12-15. 1001 Nacht. 12-15. 3 fl. 80 fr. Robinson. 12-15 1 fl. 52 fr. 150 moral. Erzählungen. 5-7. 1 fl. 90 fr. Bunte Buch. 5-7. Märchen und Fabeln. 5-7. 1 fl. 90 fr. Sophiens Leiden. 5 7. 95 fr.
- Hoffmann, Franz.** Jugendbibliothek. f. d. r. J. 4 Heft 47 fr. Jakob Ehrlich. — Der Jugend Vergeltung. — Mylord Cat. — Erziehung durch Schicksale. — Die Noth am höchsten, die Hülfe am nächsten. — Peter Simpel. — Arm und Reich. — Loango. — Der böse Geist. — Die Geschichte vom Tell. — Der Vogelhändler. — Der verlorene Sohn. — Die Schule der Leiden. — Das wahre Glück. — Kapital. — Opfer der Freundschaft. — Der alte Gott lebt noch. — Gut und Böse. — Liebet eure Feinde. — Wer Sünde thut, der
- ist der Sünde Knecht. — Der Schein trägt, die Wahrheit siegt. — Unverhofft kommt oft. — Oheim und Nefse. — Der erste Fehltritt. — Neue verjöhnt. — Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. — Eigenthum und Buße. — Ein rechtschaffener Knabe. — Prüfungen. — Folgen des Leichtsinns. — Treue gewinnt. — Mutterliebe. — Friedl und Nazi. — René. — Die Waisen. — Die Macht des Gewissens. — Beharrlichkeit führt zum Ziel. — Wie die Saat, so die Arnte. Der Bachthof. — Die Sandgrube. 4 Bde. 47 fr.
- Hoffmann, Julius.** Der Waldläufer. 12-15. 4 fl. 27 fr.
- Horn, W. O. v.** Erzählungen. f. d. reif. deutsche Jug. 4 Bde. 47 fr. — Der Ortan auf Cuba. — Das Erdbeben von Lissabon.
- Koch.** Blumen und Perlen. 8-11. 1 fl. 90 fr. Aträä. f. d. r. w. J. 2 fl. 53 fr. Verggeißt. 9-12. 1 fl. 90 fr. Gedenkemein. 12-15. 2 fl. 53 fr. Hagerösklein. f. d. r. w. J. 1 fl. 90 fr. In freien Stunden. 7-11. 2 fl. 22 fr. Anospen. 7-11. 1 fl. 26 fr. Libellen. 8-12. 1 fl. 42 fr. Maiblumen. f. d. r. w. J. 2 fl. 85 fr. Grüne Ranken. 9-12. 1 fl. 80 fr. Posttaische. 12-15. 2 fl. 22 fl. Rübezahl. 9-12. 1 fl. 90 fr. Verqißmeinnicht. 7-11. 1 fl. 26 fr. Wintermuhme. 8-10. 1 fl. 12 fr.

Wir sind gerne bereit, auf Verlangen eine Anzahl von Jugendschriften zur Auswahl zu übersenden, eruchen jedoch um sofortige Zurücksendung des Nichtbehaltenen.

L. Aigner's Buchhandlung.

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint wöchentlich in mindestens drei Viertel Bogen und kostet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. ö. W. Man abonniert mittelst Postanweisung bei L. Aigner's Buchhandlung in Pest (Waisnergasse Nr. 18). Alle den Inhalt des Blattes betreffenden Sendungen und Mittheilungen sind zu adressiren „An die Redaktion des „Ungarischen Schulboten“ für Schwicker in Ofen, Albrechtstraße 161 oder für Mill in Pest, Ullöckerstraße 1.

Administration und Verlag: L. Aigner in Pest. — Druck von Brüder Bendiner u. A. Grünwald